

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 20

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

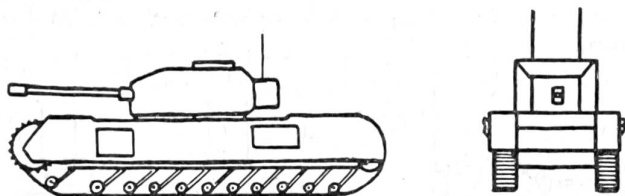
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzerkörper:	Durchmesser in mm
Front	40—65
Seite	40—65
Decke hinter Turm	18—30
Hinterwand	30—45
Boden	14—30
Turm:	Durchmesser in mm
Front	60—90
Seite	40—85
Hinten	40—85
Dach	16—30

An besonders ausgesetzten Stellen verfügen die modernen Panzer über einen noch kräftigeren Panzerschutz, dessen Durchmesser bis 200 mm betragen kann. So ist zum Beispiel der russische «Klim Woroschilow II» mit einer Turmfront von 180 mm ausgerüstet. Der deutsche «Tiger» und der amerikanische «Dreadnought» verfügen gegenüber den russischen Kampfswagen über einen kräftigeren Panzerschutz der ganzen Frontseite, die 180—200 mm beträgt.

Wir haben bereits erwähnt, daß nicht nur die Dicke, sondern auch die Qualität der Panzerung eine Rolle spielt, was für die Panzerabwehr und die Nahkampfmittel von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Man unterscheidet dabei zwischen harten und weichen Panzern. Besondere Bedeutung kommt auch dem Durchschlagvermögen verschiedener Projektile (Waffen) unter günstigsten Verhältnissen zu, das will heißen, bei einem Auftreffwinkel von 90 Grad und einer Schutzdistanz von ca. 50 Metern. Der Auftreffwinkel ist in der Panzerabwehr ganz besonders wichtig. Beträgt zum Beispiel der Winkel nur noch 60 Grad, so vermindert sich die Durchschlagkraft auf ungefähr drei Viertel. In der Regel gleitet das Geschos bei einem Winkel von 45 Grad ab.

Früher ging man darauf aus, die Panzerplatten möglichst geneigt anzubringen, besonders am Turm. Die



modernen Panzer weisen dagegen heute mehr abgerundete Flächen auf, was die Erreichung eines Auftreffwinkels von 90 Grad verunmöglichen soll.

Die Motoren.

Die Motoren — einer oder zwei — sind entweder Vergaser- oder Dieselmotoren. Die ersteren werden mit

Benzin oder Benzingemischen betrieben, was der Normalfall ist, während die letztgenannten Motoren in deutschen, russischen und einigen amerikanischen Kampfswagen zu finden sind. Der größte Nachteil der Benzinmotoren ist ihre Feuergefährlichkeit. Der Dieselmotor hingegen ist schwerer und es braucht längere Zeit, um ihn in Gang zu setzen, was sich auf den Bereitschaftsgrad ungünstig auswirkt.



Unser 3. Bild zeigt unter anderem die Platzierung des Motors und des Benzintanks in einem «Normalpanzer». Der Motor ist in der Regel so angebracht, daß er für Reparaturen oder die Auswechslung leicht zugänglich ist.

Die Treibstoffmenge, für die ein moderner Kampfswagen Raum hat, ist großen Variationen unterworfen. Um einen Begriff darüber zu vermitteln, halten wir uns an den 30 Tonnen wiegenden russischen «T 34». Dieser Panzer führt in seinen Tanks ca. 500 Liter mit und braucht in leichtem Gelände ca. 20 Liter auf 10 km. Stehen gute Straßen zur Verfügung, ist der Verbrauch bedeutend geringer und der Vorrat reicht (nach schwedischen Angaben) für ca. 400 km. Als Vergleich dazu seien die Daten eines schwedischen Panzers von 22 Tonnen erwähnt, der in mittelschwerem Gelände 60 Liter auf 10 km braucht.

Die maximale Geschwindigkeit eines modernen Panzers variiert zwischen 30 und 75 Stundenkilometern, wobei die letztgenannte Zahl nur unter günstigsten Verhältnissen gilt. Mit geschlossenen Lucken und während des Kampfes beträgt die maximale Geschwindigkeit 25—30 km/Std. In der Regel fahren schwerere Kampfswagen noch langsamer.

Die Raupenkette.

Der Panzerkörper ruht auf den Laufrädern, die sich auf die Raupenkette stützen. In der Regel werden diese Räder mit einem massiven Gummiring eingefast, um auf diese Weise die Abnutzung zu verringern und die Stöße zu mildern. Von größter Bedeutung ist die Anordnung der Federung, wo eine ganze Reihe von Systemen zur Anwendung gelangen, wie zum Beispiel Torsionsspiralen und Blattfederung, wie auch hydraulische Federung.

(Fortsetzung folgt.)

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik.

In **Norwegen** wurde allen Offizieren und Unteroffizieren der bewaffneten Streitkräfte eine königliche Weisung zugestellt, in der vor der möglichen Tätigkeit der Fünften Kolonne im Lande gewarnt und ein Aktionsplan im Falle einer Aggression mit Waffengewalt auf norwegisches Gebiet dargelegt wird. Wenn ein solcher Angriff erfolgen sollte, haben sich die Offiziere unverzüglich zu ihren Einheiten zu begeben und mit allen möglichen Mitteln Widerstand zu leisten. Der Wider-

stand ist unter Mißachtung von Befehlen fortzusetzen, die im Namen des Königs oder der Regierung Norwegens erlassen werden, wenn irgendwelche Zweifel an der Herkunft solcher Befehle bestehen. Die Offiziere haben den Kampf mit ihren Einheiten oder allein innerhalb oder außerhalb Norwegens fortzusetzen, wenn das Land von fremden Truppen besetzt würde. Die kommandierenden Offiziere werden im Frieden und im Kriege für die Verteidigung des ihnen

zugeteilten Gebietes verantwortlich erklärt, und zwar namentlich auch in Fällen von Sabotierung von Mobilisierungsbefehlen.

Im Budget der norwegischen Heimwehr, die vor kurzem eine Erweiterung auf 120 000 Mann erfuhr, sind für die Ausbildungsperiode 1949/50 4 665 000 Kronen für Sprengstoff und Munition vorgesehen. Das bedeutet gegenüber dem letzten Budgetjahr eine Verbesserung von über 2,5 Millionen Kronen. Darunter befinden sich fol-

gende Posten: 1,35 Millionen werden für die Schießausbildung und das Gefechtschießen der Heimwehrmänner reserviert, wobei auf jeden Heimwehrmann jährlich 100 Schuß kommen. Für besondere Ausbildungskurse in den Distrikten werden für 440 000 Kronen Munition bewilligt. Für die Ausbildung mit scharfen Handgranaten sind 720 000 Kronen vorgesehen und für Uebungen mit Sprengstoff allein 300 000 Kronen. Das Instruktionsschießen mit Maschinengewehren und Maschinenpistolen veranschlagt 455 000 Kronen. Die restlichen Beträge entfallen auf die Ausbildung an den besonderen Heimwehrschulen in Dombas und in Nord-Norwegen.

*

Die militärische Tätigkeit der Volksdemokratien des Ostens wurde in den letzten Monaten immer

mehr zum Ziel der Beobachtungen und Sondierungen des Westens. Verschiedene Meldungen und zuverlässige Beobachtungen aus der **Tschechoslowakei**, aus **Polen** und **Rumänien**, vor allem aber aus **Ungarn** deuten gerade in letzter Zeit darauf hin, daß die militärische Aktivität zugenommen hat. In **Ungarn** gehört das Militärbudget wie in den anderen Satellitenstaaten der Sowjets unter die ersten Staatsgeheimnisse. Zahlen sind nur schwer erhältlich und auch nicht nachzuprüfen, da bedeutende Posten, welche der Rüstung und dem Ausbau der Armee dienen, von anderen Departementen getragen werden müssen oder dort getarnt werden. Es ist aber bekannt geworden, daß für den Ausbau der ungarischen Armee kürzlich bedeutende Zusatzkredite flüssig gemacht wurden.

Auch die industrielle Produktion des Landes wird wie diejenige der Tschechoslowakei immer mehr auf Kriegsbedarf umgestellt. Erwähnt sei zum Beispiel der Bau einer neuen Fabrik für schweres Brückenmaterial. Die ungarischen Munitions- und Sprengstoff-Fabriken, die schon Hitler sehr willkommen waren, sollen das Produktionsvolumen der Vorkriegsjahre bereits wieder überschritten haben.

Es wird oft davon gesprochen, daß die Armeen der Volksdemokratien mit Rußlands Billigung den ihnen in den Friedensverträgen zubilligten Höchststand bereits weit überschritten hätten. Das stimmt aber nur in dem Maße, als man auch die vielgliedrigen bewaffneten Parteiverbände, die unter allen möglichen Bezeichnungen se-

(Fortsetzung Seite 334)

Die Verbindungstruppen der belgischen Armee

Die belgische Armee, ein Glied der erstarkenden Westunion, ist seit dem Abschluß des II. Weltkrieges im stetigen Ausbau begriffen. Neben der Motorisierung der belgischen Brigaden, in denen heute die einst so ruhmreichen Kavallerieverbände unter den alten Fahnen als Panzerverbände die Tradition der schnellen Truppen weiterpflegen, erfahren auch die Verbindungstruppen eine weitgehende Modernisierung. Die Verbindungstruppen bilden heute einen der wichtigsten Teile einer schlagkräftigen Armee, deren Vernachlässigung im Frieden sich im Kriege schwer rächen müßte. Wir haben bereits im letzten Bericht über die belgische Armee («Schweizer Soldat» Nr. 16/1948) darauf hingewiesen, wie man in Belgien versucht ist, die hohen Kosten einer wirksamen Landesverteidigung dadurch erträglicher zu gestalten, indem man nach Wegen sucht, um gleichzeitig beiden, der Armee und der Industrie des Landes, zu dienen.

Die Ausbildung der belgischen Telephon-, Telegraph- und Funkersoldaten erfolgt im «Centre d'Instruction des Troupes de Transmission» (CITTr.) und in der «Ecole des Troupes de Transmission» (ETr.). Ohne die große Bedeutung des Funks zu übersehen, hält die belgische Armeeführung mit Ueberzeugung an der Auffassung fest, daß die Gattung der Telefonsoldaten und ihre Linienbautrupps noch lange nicht zum Aussterben verurteilt sind. Sie allein garantieren in schwierigen Verhältnissen, wie sie

das Gelände, das Wetter oder auch die Vorbereitung einer militärischen Operation mit sich bringen können, eine sichere und beständige Verbindung. Jede Einheit der belgischen Armee ist daher heute noch mit den Uebermittlungsgeräten verschiedener Modelle ausgerüstet, zu deren Bedienung ein fachkundiges und gut ausgebildetes Personal erste Voraussetzung ist.

Im Ausbildungszentrum der Uebermittlungstruppen von Malins erhalten diese Spezialisten im Rahmen ihrer Rekrutenschule eine Ausbildung von 9 Wochen Dauer, um nachher zum praktischen Dienst auf die Einheiten der Uebermittlungstruppen und die übrigen Armeeeinheiten verteilt zu werden. Es handelt sich hier um eine eigentliche Elementarausbildung in der Handhabung der verschiedenen Apparate und der Uebermittlungsverfahren.

Diese Kategorie der im CITTr. ausgebildeten Spezialisten ist aber den Anforderungen der regelmäßigen Revision und Instandhaltung der großen Anzahl kostspieliger und komplizierter Uebermittlungsgeräte innerhalb der Armee nicht gewachsen. Die belgische Armee kümmert sich auch um die Ausbildung der dafür notwendigen, unentbehrlichen Techniker. Das ist die Aufgabe der Schule der Uebermittlungstruppen in Vilvorde.

In diese Schule werden jeden Monat 42 Aspiranten, abwechselnd Flamen und Wallonen, aufgenommen, um in einem Kurs von 8 Wochen Dauer in die verschiedenen

Spezialgebiete eingeführt zu werden. Ausbildungsfächer über Elektrizität, Löt- und Schweißkenntnis, Behandlung der Akkumulatoren, über Telephonie und Telegraphie wechseln mit zahlreichen praktischen Versuchen. Nach Abschluß dieser ersten Ausbildungsperiode werden die Schüler einer Reihe von Prüfungen unterzogen, um sie in zwei Kategorien zu scheiden. Die erste Kategorie bilden diejenigen, welche ihre Ausbildung an der Schule fortsetzen und die zweite besteht aus den Schülern, pro Session zirka ein Dutzend, die nach einigen Wochen Weiterbildung im praktischen Dienst als Telephon- und Elektromonteur wieder zu ihren Einheiten entlassen werden.

Die Schüler der ersten Kategorie vervollkommen ihre Kenntnisse in einem weiteren Kurs von 9 Wochen und werden dabei in zwei Gruppen eingeteilt: in die Gruppe der Linien-Hilfsmechaniker und eine solche der Radio-Hilfsmechaniker. Die Unterscheidung zwischen diesen beiden Gruppen ergibt sich jedoch erst in den folgenden 3—5 Wochen, gemäß den Fähigkeiten der Leute und dem Bedarf der Armee. Die Radio-Hilfsmechaniker erhalten eine umfassende Ausbildung in der Handhabung der Sende- und Empfangsanlagen, ihrer Wartung und Reparatur, während ihre Kameraden vom Liniendienst in die Geheimnisse der Installation, der verschiedenen Apparate, des Linienbaues auf große Distanzen und des Fernschreibers eingeweiht werden.

spécialement instruit pour ce genre de travail, ils savent ce qu'ils ont à faire. Ce groupe sera équipé de 1 Pz-Wg. et 2 Mp. avec grenades et charges ainsi que fumigènes. Il va sans dire que l'évacue le poste A momentanément; je me place au point C avec la Zielfernrohr-Kar. pour prendre sous mon feu les rescapés du Tank No. 1. Je place en outre un Mp. au point D avec le même but que le mien. Je garde avec moi un Pz-Wg. pour le cas d'une éventuelle autre arrivée; celui-ci reprendra son poste en A sitôt que le feu aura cessé sur cet objectif. Point de rassemblement: Point A. Je suppose que le Pz. de Bat. a sa ligne de renseignement et je lui fait suivre mon rapport.

7. Befehl: Il nous faut anéantir le tank qui nous prend sous son feu en perdant le moins de temps possible. Le Pz-Wg. Hans, les

Mp. Karl et Fritz se rendent au point E par le chemin suivant: Traversez la maison derrière nous, longez la barricade, passez derrière les deux maisons sur votre gauche, entrez dans la forêt en évitant les champs de mines et restez à couvert, et surprenez le tank. Les deux Mp. se munissent de grenades et de charges. Mission détruire le blindé qui se trouve en E. Point de rassemblement: Le point A départ!

Le Mp. Karl se rend dans le bosquet en face de nous, Mission: détruire tout rescapé du tank No. 1. Prendre des grenades et suivre le même chemin que les précédents. Départ!

Le Pz-Wg. Auguste reste avec moi dans la barricade au cas d'une nouvelle venue. Je donnerai d'autres ordres selon la situation. Kan. Grandgirard.

geln, wie zum Beispiel die Volksmilizen, die Partisanenverbände, wie auch den stark aufgeblasenen Polizei- und Grenzschutzapparat, zur Armee zählt. Die eigentlichen Armeen, das heißt die kriegstauglichen Mannschaften und Kader, stehen zahlenmäßig eher unter dem bewilligten Stand, da sie für die sowjethörigen Machthaber immer eine Quelle des Mißtrauens bildeten. In Ungarn rekrutierten sich die antirussisch und vaterländisch eingestellten Elemente vorwiegend aus den Reihen des Offizierskorps und der Armee, die in der Folge eine derartige Säuberung über sich ergehen lassen mußten, was einen eigentlichen Schrumpfungszug zur Folge hatte.

Alle getroffenen Vorbereitungen lassen aber gerade in Ungarn deutlich erkennen, daß man sich für die Aufstellung einer großen, zuverlässig im Dienste der Sowjets stehenden Armee entschlossen hat. Beachtlich sind vor allem die Anstrengungen, die darauf ausgehen, die Jugend frühzeitig zu erfassen und aus der heranwachsenden Generation die blind ergebenden Kader und Mannschaften einer im Dienste Rußlands stehenden Armee zu schaffen.

In Ungarn werden heute bereits jährlich die Anzahl von Jugendlichen im Waffengebrauch geübt, die die Armee als Rekruten aufnehmen kann. Die militärische Ausbildung erfolgt im Rahmen der SZIT-Organisation (Sozialistische Jugend), die

ein Glied des Partisanenbundes ist. Sie befindet sich ganz in der Hand der Kommunisten. Durch 25 sogenannte Ergänzungskommandos werden jährlich gegen 35 000 Jungarbeiter militärisch ausgebildet. Davon entfallen allein gegen 8000 auf den Raum Budapest. Die Jungen haben zweimonatige Kurse zu besuchen und erhalten durch ihre Arbeitgeber weiterhin ihren Lohn, was die Ausbildung vereinfacht und vor allem verbilligt. Zu einem der Hauptlager gehört die Burg Tata, wo zurzeit gegen 1200 Jungarbeiter in Ausbildung stehen. Die Leitung dieser Ausbildungslager untersteht einem Kommandanten und einem politischen Offizier, die ihre Ausbildung in der Sowjetunion erhielten.

(Fortsetzung folgt.)

Erster Berner Waffenlauf

Mitte Juni wurde in Bern der entscheidende Schritt gewagt, um einen schon viele Jahre alten Wunsch in die Tat umzusetzen. Eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus Vertretern des Unteroffiziersvereins der Stadt Bern, welche die Initianten des Laufes bilden, und der Berner Offiziersgesellschaft, haben die Aussichten und Möglichkeiten einer weiteren Veranstaltung im Dienste der freiwilligen, außerdienstlichen Tätigkeit geprüft und sie im positiven Sinne bejaht. Als Präsident des Organisationskomitees konnte Hptm. André Amstein gewonnen werden, dem als technischer Leiter der bewährte Fachmann militärischer Wettkämpfe und Konkurrenzen, Hptm. Hans Meister zur Seite steht.

Der erste Berner Waffenlauf wird Sonntag, den 4. September 1949 gestartet. In Erfüllung eines oft ausgesprochenen Wunsches wurde bei der Kreierung dieses Laufes nicht an eine Konkurrenzierung des beliebten Frauenfelder Waffenlaufes gedacht, sondern es sollte ihn ergänzend

eine Möglichkeit geschaffen werden, um allen Wehrsportfreudigen dieses Landes teiles und der nahen welschen Schweiz eine Chance zu bieten, sich an einer solchen Laufkonkurrenz zu beteiligen oder auf Frauenfeld vorzubereiten. Es wird auch versucht werden, dem Berner Waffenlauf eine ganz besondere Note zu geben und den Grundstein zu einer schönen Tradition zu legen.

Der Lauf führt über eine Strecke von ca. 30 Kilometer und der technische Leiter wird bestrebt sein, alle Hartbelagstraßen zu meiden und eine Route zu wählen, die im wechselnden Gelände auch landschaftlich etwas bieten wird. Um den militärischen Aspekt des Laufes zu betonen, ist vorgesehen, eine Schießübung einzulegen. Diese Einlage ist insofern neu, weil irgendwo auf der Strecke in 120 Meter Distanz 3 Schüsse auf eine die Startnummer tragende G-Scheibe abgegeben werden müssen. Die erzielten Treffer werden in einen Zeitabzug umgerechnet. Dieses

Schießen ermöglicht einen reibungslosen Ablauf und eine saubere Kontrolle. Im Interesse des Laufes wurde von weiteren Einlagen abgesehen.

Neben der Einzelbewertung ist auch eine Gruppenbewertung vorgesehen. Der Berner Waffenlauf, gelegen im Einzugskreis der wehrsportfreudigen 3. Division, wird zweifellos in weitesten Kreisen großes Interesse finden. Das gewählte Datum bietet auch eine letzte Trainingsmöglichkeit für die Mannschaften, welche drei Wochen später an den Sommer-Armeemeisterschaften starten.

Eine Neuerung ist auch in der Abgabe der Auszeichnungen vorgesehen, indem an Stelle von Medaillen große und kleine Keramiksteller abgegeben werden, die als Sujet den Läufer vor dem Berner Münster tragen. Das Startgeld und die Kosten für Unterkunft (Kaserne) und Verpflegung werden so tief als möglich gehalten. Anmeldungen können heute schon an den UOV der Stadt Bern gerichtet werden, wo auch weitere Angaben erhältlich sind. A.

75 Patrouillen am Sommerwettkampf der 3. Division in Lyß

Die Gren.Kp. 14 erringt einen überlegenen Doppelsieg.

(us.) Der Gedanke des Wehrsportes und der außerdienstlichen Arbeit hat im Berner Land bereits in erfreulichem Maße Fuß gefaßt und bringt den Veranstaltungen der 3. Division von Mal zu Mal prächtige Erfolge. So war es wiederum am Sommerwettkampf, zu dem sich in 75 Mannschaften rund 300 Wehrmänner einfanden, sekundiert von einem gut eingefuchsten Stab von Funktionären, die unter dem Kommando von Hptm. Baudet, Sportof. der Division, für einen in allen Belangen reibungslosen Ablauf des Wettkampfes sorgten. Um auch auf dem Lande für die Wehrsportidee zu werben, hatte man sich entschlossen, das bereits erprobte Wettkampfgebiet in der Umgebung Berns zu verlassen und den Anlaß im Seeland und am Frienisberg abzuhalten; eine Verlegung, die sich in allen Teilen gelohnt hat, freut sich doch auch der Wettkämpfer, wenn er in einem «neuen» Gelände sein Können beweisen kann. Zudem setzten sich im Städtchen Lyß viele rührige Hände ein, um dem Patrouillenmarsch zu einem vollen Erfolg zu verhelfen: erwähnt sei hier vor allem die Kasernenkorporation und der UOV Lyß, die keine Mühe scheuten, um Unterkunft und Wettkampfanlagen tadellos herzurichten. Ein einziger hielt es

für angebracht, aus der Rolle zu fallen und den wackern Wehrmännern das zu bieten, wofür sie nicht das geringste Verständnis aufbringen konnten: Petrus bescherte den Patrouillen während der ganzen Dauer des Laufes eine fürchterliche Hitze, die schwül und drückend über dem Seeland lag und den Mannschaften ihre ohnehin nicht leichte Aufgabe noch bedeutend erschwerte.

Am Samstagabend rückten die rund 300 Wettkämpfer ein und erledigten die üblichen organisatorischen Arbeiten, wie Materialfassungen, Eintrittsmusterung, Kantonnementsbezug usw. Am frühen Sonntagmorgen setzte schon bei Tagesanbruch emsiges Treiben ein, war doch der erste Start auf 0500 Uhr befohlen; die Mannschaften, die zum Teil in der Kaserne, zum weitestgehenden Teil aber auf Strohlager — ohne Unterschied des Grades lagen die Offiziere neben ihren Patrouilleuren — übernachtet hatten, starteten in Intervallen von 4 Minuten auf die rund 20 Kilometer lange und 350 m Höhendifferenz aufweisende Strecke. Nach einem kurzen, markierten Teilstück durch das Rickartsholz oblag es dem Patrouillenführer, seine Mannen nach der Karte an eine Waldecke westlich Aarberg zu führen,

(Fortsetzung Seite 337)